Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 7

Artikel: Das Ausseroptische
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066092

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ausseroptische

« Ohne Ausseroptisches und Gedanken kommt kein Maler dazu, seine Jongleurkugeln zu verändern. » Unter dem Ausseroptischen versteht Otto Meyer-Amden das Menschliche, die innere Bewegung. Dieses Menschliche ist in der modernen Kunst oft nur in einer so vagen Weise vorhanden, dass man vermuten muss, der Maler hüte sich geflissentlich, es sehen zu lassen. Daher kommen die Figuren ohne Gesicht, daher kommt der merkwürdige Malerspruch, dass die Ähnlichkeit auch in einem Porträt nicht die Hauptsache sei, daher kommt es, dass die Kunst so viele gleichgültig lässt, dass so viele Bilder unverständlich scheinen, dass, wenn wir über Kunst reden wollen, wir manchmal wie auf Stelzen einherwandeln. Das Ausseroptische ist das, was nicht unmittelbar in den äussern Formen des Bildes erscheinen kann, was wir nicht eigentlich sehen, sondern nur – aber eindeutig und klar – herausfühlen können.

Was ist das erste in der Kunst? Manchem modernen Maler ist das offenbar die Kenntnis der Mittel, das heisst, die Jongleurkugeln. Kein guter Künstler, selbstverständlich, ohne Kenntnis der Mittel. Aber das reine Spiel der Jongleurkugeln verliert rasch seinen Reiz. Was uns Menschen interessiert, ist der Mensch. Das erste in der Kunst, sagt daher wiederum Otto Meyer, ist der Geist, der gute Mensch.

Es ist wahr, das Ausseroptische ist eine Gefahr für das Bild. Aber nicht gefährlicher, als jeder lebendige Inhalt es für die Ordnung ist, in welcher und durch die er in Erscheinung tritt. Das Ausseroptische und die Jongleurkugeln können nur durch und miteinander das Bild zum Leben bringen. Und dabei haben beide allerdings das Bestreben, sich gegenseitig zu verdrängen und sich allein ins Licht zu setzen. Daher das Abgleiten des Bildes vom schmalen Grat der Kunst, einerseits in den Kitsch, anderseits in die unverbindliche Dekoration. Wobei es als ausgemacht gelten darf, dass sich die Kunst heute im allgemeinen ausgesprochen nach der dekorativen Seite neigt. Der Maler scheut offenbar die Gefahr des Ausseroptischen mehr als den Leerlauf der Jongleurkugeln, der sich schliesslich da einstellen muss, wo das Ausseroptische (das heisst das Menschliche, die innere Bewegung) fehlt oder vernachlässigt wird. Denn nur die innere Bewegung vermag das Spiel der Jongleurkugeln zu verändern und ihm dadurch immer von neuem seinen wirklichen Sinn zu geben.

Otto Baumberger versagt es sich, das Spiel der Jongleurkugeln in den Vordergrund zu stellen. Erst daran erkennen wir sein gutes Spiel, dass aus der Tiefe seiner äusserlich einfachen Zeichnungen mit einemmal und überwältigend das Menschliche, unser Erleben herausleuchtet und uns überrascht. Die Füsiliere, ihr Herumstehen, die Gewehre, die Patronentaschen und Kaputte – in der Wirklichkeit ist das alles irgendwie durch stoffliche Fremdheit noch getrennt von uns, in der Zeichnung bringt uns der Maler die Dinge näher, als sie es je in der Natur sein können. Es ist das Ausseroptische (das heisst das Menschliche, die innere Bewegung), welches das Bild verbindlich und gegenwärtig macht, welches die Kunst mit der menschlichen Seele verbindet. »

Gubert Griot.

Bild rechts: Otto Baumberger, Grenzbesetzung 1914/15. Kantonnement in der Kirche (Bat. 68 in Pleigne)